



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

bombardirte, nachdem er sich in gebührender Schußweite von Kronstadt gehalten hatte. Widersprüche ohne Ende von der ersten bis zur letzten Seite und aufgewärmter Klatsch, der längst vergessen sein sollte. Schlimmer aber ist das, was in dem Buche neu ist. Mittheilungen, wie er sie aus seinen vertrauten Instructionen macht, hätten von einem so hochstehenden Offizier nie gemacht werden sollen. Das ist eine Plauderhaftigkeit sonder gleichen, die in früheren Zeiten einem Admiral den Kopf gekostet hätte. Bei der jetzt herrschenden milderer Anschauungsweise wird man sich begnügen, ihm den Rücken zu kehren. Wenn Sir Charles noch 100 Jahre lebt, und England in diesen 100 Jahren 100 Kriege hat, wird es schwerlich einer Regierung mehr einfallen, diesem schwaghaften Polterer eine seiner Flotten anzuvertrauen. Sie thäte besser, sich im Nothfalle einen Admiral von Amerika zu vorgehen. —

Die Napiers sind ein schreib- und zankfüchtiges Völklein, dafür haben sie seit lange den Ruf. Ein neuer Beweis dafür liegt — wenn es noch eines Beweises bedürfte — in der kürzlich erschienenen Biographie des berühmten Generals Sir Charles James Napier vor. Es ist derselbe, dem eben erst ein Standbild in Trafalgar-square neben der Nelsonsäule gesetzt wurde, und der Biograph ist sein Bruder der Generalleutenant Sir William Napier. Wer wollte es diesem verargen, daß er die großen Verdienste des Bruders mit warmen Farben schildert! Aber wozu dieses ewige Poltern gegen das Vaterland, das dem verstorbenen Helden, spät allerdings, aber dann auch einen gewaltigen Wirkungskreis eröffnet, eine ungetheilte Anerkennung gezollt hatte. Nur selten greifen Könige und Regierungen aus Millionen beim ersten Zuge den Mann heraus, der ihnen am besten dienen kann, und wem das Glück beschieden ist, im Mannesalter nach seinem vollen Werthe erkannt zu werden, der hat in einem großen Reiche wie England wahrhaftig wenig Grund zu klagen, daß ihm Unrecht geschehen sei. — Den hier gerügten Napierismus des Biographen abgerechnet, lieft sich das Buch sehr gut, und der Held desselben ist interessant genug, um gelesen zu werden. —

### Literatur.

**Neuigkeiten der deutschen Sprach- und Alterthumswissenschaft.** — Es fehlt diesem Blatte der Raum, sachwissenschaftliche Werke mit der eingehenden Ausführlichkeit zu besprechen, welche bei einer Literaturzeitung wünschenswerth ist; deshalb wird hier eine kurze Erwähnung der Interessen, durch welche die Wissenschaft der deutschen Sprache und Alterthümer in den letzten Jahren vorzugeweise bewegt wurde, die ausführliche Kritik der einzelnen Bücher vertreten müssen. — Durch mehre Jahre standen die Untersuchungen über die Urgeschichte der deutschen Stämme und die Bewegungen derselben während der Völkerwanderung oben an. Es ergab sich endlich, daß mit den bisherigen Hilfsmitteln viele Zweifel nicht zu lösen sind, und so ist die weitere Ermittlung in das schon längst wünschenswerthe Stadium neuer Detailforschungen getreten; auch die Alterthumsvereine haben

Untersuchungen zunächst über die alten Territorien und Gaue in die Hand genommen. — Das nächste Ereigniß, welches heftige Leidenschaften und eine Anzahl Streitschriften und polemischer Aufsätze hervorrief, war der Streit um die älteste Handschrift der Nibelungen; die Anhänger Lachmanns, welche eine allmältige Erweiterung des Gedichtes aus der knappestn Form zu der weiter ausgeführten Recension laßberg'scher Handschrift annahmen, kämpften hierbei gegen verschiedenartige Gegner der lachmann'schen Kritik. Der Streit wurde mit dem Eifer deutscher Gelehrten geführt, denen ihre Ueberzeugung eine Herzenssache ist. Da dieser Kampf wesentlich auf der Frage beruht, wie man sich die Entwicklung der Sage aus den Völkseelen und den Niederschlag der Sage im Epos zu denken habe, so hat er wenigstens das Gute gehabt, zu neuen Untersuchungen über die deutsche Sagenpoesie anzuregen und dem Mittelpunkt dieser Poesie, dem Nibelungenliede, eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Das allgemeinste Interesse aber auch außerhalb der gelehrten Kreise ist der Geschichte der deutschen Literatur zugewandt geblieben, und es gibt gegenwärtig keine historische Disciplin, welche mit solchem Eifer und so großem Erfolge auch vom Publicum getragen wird. Seit der Literaturgeschichte von Gervinus sind zwei andere literarhistorische Werke, welche die Literatur der Deutschen umfassen sollen, das von W. Wackernagel und das von Koberstein, beide für die Quellenkunde Werke ersten Ranges entstanden, das von Wackernagel in allmältiger Erweiterung und als Ergänzung zu seinem berühmten altdeutschen Lesebuch, das von Koberstein aus den kleinen Anfängen seines Grundrisses für Gymnasien, beide ein Fortschritt der Literaturwissenschaft, welche, nachdem sie in jugendlichem Feuer bemüht gewesen ist, durch ein schnelles Urtheil und glänzende Perspectives die fast unübersehbare Masse des vorhandenen Materials zu gruppiren, sich zur zweiten Aufgabe die sorgfältige Ermittlung des Einzelnen zu machen hat.

Auch die Privatalterthümer der Deutschen und die Stellung der einzelnen Stände und Classen der alten Gesellschaft haben sorgfältige, zum Theil musterhafte Behandlung erfahren. Von drei Prachtwerken des hochverdienten Conservators der vereinigten Sammlungen zu München, J. v. Sefner-Alteneck, sind zwei, „Die Trachten des Mittelalters“ und „Hans Burgmeiers Turnierbuch“ vollendet und das dritte „Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance“, nähert sich seinem Abschluß, alle drei von so vortrefflicher Arbeit und so glänzender Ausstattung, namentlich in den colorirten Exemplaren, daß sie zu dem Schönsten gehören, was in dieser Art bis jetzt durch Fleiß der Gelehrten und Kunst der Presse hervorgebracht worden.

Von den Werken, welche für die Gr. z. B. eingesandt sind, gehören in das Gebiet der Detailforschungen über die ältesten Bewohner der deutschen Landschaften: „Celtische Forschungen zur Geschichte Mitteleuropas.“ Von F. J. Mone. Freiburg i. Br. Herdersche Buchhandl. 1857. — Mone gehört zu der Partei der Germanisten, welche der celtischen Sprache und Nationalität einen beträchtlichen Einfluß auf Sprache und die älteste Cultur der Germanen vindiciren. Da am linken Ufer des Rheins und im Süden der Donau celtische Stämme noch in der historischen Zeit saßen und durch die römische Cultur im ganzen westlichen Deutschland vielfach Celtisches und Deutsches zusammen-

geworfen wurde, so ist Einwirkung celtischer Elemente auf die deutsche Sprache, namentlich der angrenzenden Stämme principiell durchaus nicht abzuweisen, am wenigsten in Ortsnamen und localen Bezeichnungen. Ueber den Umfang dieser Einwirkung wird aber eine feste Verständigung schwerlich zu erreichen sein, weil unsre Kenntniß, sowol des alten Celtischen, als auch der ältesten deutschen Dialekte sehr ungenügend ist; so wissen wir von den deutschen Dialekten der Urzeit fast gar nichts und oft wird der Schluß gerechtfertigt sein, daß das fremdartige Wort, welches in den uns bekannten deutschen Dialekten keine Verwandten mehr hat, nicht aus dem Celtischen oder Rhätischen oder der römischen Volkssprache entlehnt, sondern als ein Theil der gemeinsamen Sprachhabe mit aus den Urstüben der Indogermanen in das Land gekommen und bei uns allmählig verklungen sei. Mone ist ein ernster und fleißiger Gelehrter, immer noch behend in seinen Schlüssen, und theilt in etwas den Fehler Leos, einer vorgefaßten Meinung schnell das freie Urtheil zu opfern. —

Ueber thüringische Ortsnamen von Paulus Cassel. Erfurt, Billart, 1856. — Seit der Verf. mit seinen magyarischen Alterthümern auftrat, als Schildknappe des Ministeriums Journalartikel schrieb und seinen Vornamen änderte, hat er nicht aufgehört zu lernen und an sich zu bilden. Er ist gegenwärtig als Secretär der kleinen Akademie der Wissenschaften zu Erfurt bei weitem das thätigste Mitglied derselben, aber bei ernster Wissenschaftlichkeit und großem Scharfsinn im Combiniren, hat er noch nicht die Kraft, sich kurz zu fassen, bei jedem Thema fällt ihm zu vieles Verwandte ein. Der Artikel über thüringische Ortsnamen hätte der starken Excurse in altnordische, phönizische und altgallische Zustände nicht bedurft. Die wichtige Frage in Thüringen ist die über den räthselhaften Ursprung der zahlreichen Ortsnamen auf „leben“, welche innerhalb der Grenzen des alten thüringer Reichs und dann wieder an der äußersten Nordgrenze deutscher Art bei Sützen und Nordschleswigern sich finden. In der letzten Hälfte des casselschen Buches von S. 6 an beginnt eine durchaus geschickte Untersuchung, deren letztes Resultat wahrscheinlich sein wird, daß ein nordsächsischer Stamm, den Angeln verwandt, in der vorcarolingischen Zeit nach Süden gestürmt und sich zwischen Saale und Werra unter den Thüringern niedergelassen habe; eine Annahme, für welche auch einige andere Umstände sprechen. Leider ist Herr Cassel bis zu diesem letzteren Resultat noch nicht gekommen, und steht dasselbe in einer zweiten Abhandlung zu erwarten.

Die deutschen Ortsnamen mit besonderer Berücksichtigung der ursprünglich wendischen in der Mittelmark und Niederlausitz. Von Al. Buttman. Berlin, Dümmler. 1856. — Die Einleitung, in welcher allgemeine Gesichtspunkte angegeben sind, befriedigt nicht, die einzelnen Notizen über Ursprung der Namen sind nicht immer zuverlässig, und wir möchten nicht behaupten, daß die Sprachkenntniße des Verfassers ausreichend sind. —

Zu den Studien über das deutsche Epos gehört ein interessantes Buch: Die deutsche Heldensage und ihre Heimath von August Naßmann. 1. Bd. Die Sage von den Wölsungen und Niflungen in der Edda und Wölsungasage. Hannover, Rümpler. 1857. — Die Tendenz des Werkes ist, den Kern der deutschen Sagenpoesie, die Sage von Sigfried und die Nibelungen dem alten Stamm

der Ratten zu vindiciren, den Vorfahren der Hessen. Ob es dem Verfasser gelingen wird, einer uralten, aus dem Orient nach Deutschland gebrachten Göttersage, welche sich, wie es scheint, mit Abweichungen bei verschiedenen deutschen Stämmen fortgebildet hat, eine vorzugweise Entwicklung bei dem Lieblingsstamme des Tacitus nachzuweisen, das mögen die spätern Bände lehren. Das Werk erhält ein allgemeines Interesse durch die gründliche Darstellung der Sigfriedsage, durch die getreue Uebertragung der entsprechenden nordischen Sagen, ihre Vergleichung mit den deutschen und die Umformung dieser bis zur Verwilderung in den noch lebenden Sigfriedmärchen unseres Volks. Auch hier war Lachmann der große Vorgänger. Es ist schwierig, aus einzelnen historischen Namen oder geographischen Bezeichnungen, welche in einer Sage bei vielen Metamorphosen derselben oft grade deshalb constant bleiben, weil sie ursprünglich etwas der Sage Fremdartiges waren, einen richtigen Schluß zu ziehen auf Zeit und Ort, in welchen die Sage selbst entstanden ist. —

Wörterbuch zu der Nibelunge Not. Von August Lübben. Oldenburg, Stalling. 1854. — Eine dankenswerthe und sorgfältige Arbeit, mit verständiger Benutzung der Wörterbücher von Benecke, Wackernagel, wohl auch des von Ziemann gemacht und besonders in der logischen Anordnung der Bedeutungen und Citate rühmenswerth. Der „Lindwurm“ hätte wol einen Carton verdient. —

Diese Gelegenheit sei benutzt, um das große Werk: *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke, ausgearbeitet von Müller und Jarncke; Leipzig, S. Hirzel. 1854, — das Hauptwerk für mittelhochdeutsche Sprache, wenigstens zu erwähnen. Durch Jahrzehnte ist es ungeduldig erwartet worden, und auch jetzt, wo der erste Band vollendet ist, schreiten der zweite und dritte mit einer Würde vorwärts, welche man wohl Bedächtigkeit nennen darf. Mögen die Verfasser mit der Tüchtigkeit ihrer Arbeit auch größere Rücksicht auf die Sehnucht der Käufer zu vereinen wissen. —

Mythen, Sagen und Märchen aus dem deutschen Heidenthume von Dr. \*\*\*. Leipzig, Voigt & Günther. 1855. — Ein liebenswürdiges kleines Buch von durchaus populärer Haltung, dessen Absicht ist, allen Gebildeten deutscher Nation die zahlreichen feinen Fäden zu zeigen, durch welche Religion und Poesie der heidnischen Urzeit sich unter vielen Metamorphosen bis in die deutsche Gegenwart hineingesponnen haben. Was Grimms Mythologie, die Untersuchungen von J. W. Wolf und anderer für die Wissenschaft gewonnen haben, wird hier übersichtlich, kurz und anmuthig zusammengefaßt. Es ist natürlich keine Vollständigkeit beabsichtigt, aber das Buch wird ganz seinen Zweck erfüllen, zu belehren, anzuregen und dem Auge des Laien eine Fülle neuer Gesichtspunkte zu geben. —

Eddische Studien von Paulus Cassel. I. Fjölvinnsmál. Eine Publication der Erfurter Akademie. Weimar, H. Böhlau. 1856. — Die wissenschaftliche Region, welche Herr Cassel sich vorzugsweise gern wählt, ist das dunkle Grenzgebiet, auf welchem das Gemüthsleben verschiedener Culturvölker ineinander übergeht, wo die Sage von dem einen zum andern fliegt, wo die Anschauungen tiefstuniger Mystik, wo bedeutungsvolle poetische Bilder, abergläubische Gebräuche und Formeln aus einer Volksseele in die andere schlüpfen. Ein lockendes, aber gefährliches Terrain der Forschung! Unbestreitbar geht außer den officiellen geistigen Einwirkungen der Völker aufeinander, welche in der Literatur und Kunst der Gebildeten sich aus-

drücken, noch ein starker, uns oft räthselhafter Strom von volksthümlichen Anschauungen, Bildern, Gleichnissen, Gebräuchen von einer Nation in die andere, aus den frühesten Jahrtausenden bis zur Gegenwart. In Märchen und Sagen, in Sprichwörtern, Kinderreimen, Heilformeln und zahllosen Gebräuchen des Volkes blinkt dieselbe Anschauung zuweilen in den verschiedensten Jahrhunderten am Licht des Tages, fremdartig und unverständlich, so lange es nicht gelingt, ihren vollen Gehalt und Ursprung zu ergründen. Auch sind dergleichen sinnige und schwer zu deutende Gebräuche, Symbole und phantastische Spielereien des Volksgemüthes zuweilen von großem Einfluß auf Kunst, Poesie und das sittliche Leben der Völker, und daß der Philolog wie der Historiker auch auf diesem Gebiete noch reichen Fischzug halten kann, haben einzelne Arbeiten unserer Archäologen bewiesen — es sei hier an Otto Jahns Abhandlung „über den bösen Blick bei den Alten“ erinnert. Aber es ist eine schwierige Aufgabe auch für den klarsten und nüchternsten Geist, in diesem Reiche unklarer Vorstellungen, traumhafter Stimmungen und verworrener Empfindungen der Volksseelen mit Erfolg zu construiren; am gefährlichsten, wenn die Natur des Schaffenden ohnedies eine Neigung zu Schwärmerei und Mystik hat. In dem vorliegenden Werke ist ein räthelhaftes Gedicht der Edda, dessen Inhalt in unsern Volksmärchen vom Dornröschen und Glasberge nachklingt, enträthelt und die feinen Bezüge desselben zu allegorischen und mystischen Traditionen des Orients mit schönem Kenntniß und feinem, aber unruhig suchendem Geiste nachgewiesen. —

An die größeren Werke über ältere deutsche Literaturgeschichte, welche oben erwähnt wurden, reiht sich als ein sehr empfehlenswerthes Buch: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Von Karl Goedeke. 3 Hefte (wovon bis jetzt zwei erschienen). Hannover, L. Ehlermann, 1857. — Auch Herr Goedeke hat den seltenen, aber sehr verdienstvollen Fortschritt von journalistischer Schnelligkeit zu sorgfältigem Fleiß und gründlichen Studien gemacht. Das vorliegende Werk ist mit sorgfältiger Benutzung der zerstreuten bibliographischen Notizen, wie der größern Literaturgeschichten, aber auch aus zahlreichen mühsamen Forschungen des Verfassers selbst zusammengesetzt. Es wird seiner bibliographischen Verdienste wegen als ein unentbehrliches Handbuch sich schnell Bahn brechen. Hier sei einer warmen Empfehlung noch der Wunsch hinzugefügt, daß der Verfasser sein Buch durch ein möglichst vollständiges Register auch ebenso praktisch für den Nachschlagenden machen möge, als es jetzt erfreulich für den ist, der so viel mehr als das Gesuchte darin findet.

Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller von Heinrich Kurz. 1. Bd. 2. Bd. bis Lieferung 26. Leipzig, B. G. Teubner. 1853—1856. — Das umfangreiche Werk, welches mit dem 26. Hest bis Lessing reicht und wenn man nach dem beigegebenen Titel schließen darf, damit den 2. Band beendigt, verdient Beachtung wegen seiner reichen Ausstattung in Papier, Druck und Holzschnitten, ferner wegen seiner biographischen Anordnung, welche die Entwicklung unserer Literatur nach Persönlichkeiten zu gruppiren sucht, und drittens wegen der sehr reichlich mitgetheilten Proben aus Schriftwerken und Poesie auch der älteren Zeit und weniger bekannter Schriftsteller. Der wissenschaftliche Werth des Textes kann nicht grade hoch angeschlagen werden. Es ist nicht zu viel Neues in den ausgesprochenen Ansichten, und das Neue könnten

wir zuweilen missen; aber die den größten Theil füllenden Proben sind sorgfältig ausgewählt und getreu abgedruckt, eine bequeme Einrichtung, welche Personen, biographische Notizen und abgedruckte Gedichte leicht finden läßt, ist dankenswerth. Das Ganze ist als stattliche Gabe für solche zu empfehlen, welche mit geringer Mühe einen flüchtigen Ueberblick über die Wandlungen unserer Sprache und Literatur, über Leben, Stil und Darstellungsweise der Dichter und Prosaiter unserer Vergangenheit erhalten wollen. —

Auf dem Gebiet der deutschen Antiquitäten ein in vieler Beziehung bedeutendes Werk: Das Patriziat in den deutschen Städten, besonders Reichsstädten, als Beitrag zur Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Adels von C. S. Freiherr Roth von Schreckenstein. Tübingen, H. Lauppsche Buchhandlung. 1856. — Das Buch macht hohe Ansprüche und verlangt bei einer großen Anzahl seiner Behauptungen die Prüfung und Kritik unserer Germanisten. Lobend kann hier hervorgehoben werden, daß der Verfasser auch über die deutschen Hausalterthümer viel gesammelt und ausführliche Studien gemacht hat. Die Tendenz der Schrift ist eine aristokratische, mit Selbstgefühl hebt der Verfasser hervor, daß er Aristokrat und Katholik sei; der ständisch gegliederte christlich-germanische Staat wird von ihm mit Wärme betrachtet, er findet die Blüte der mittelalterlichen Städte abhängig vom Einklange des Patriziats mit dem Zunftbürgerthum. Seine liberalen und auf massenhafte Detailstudien begründeten Untersuchungen über den Ursprung und die allmälige Ausbildung des Patriziats bis zu Blüte und Verfall werden in ein bis jetzt sehr vernachlässigtes Feld neue Forschung und kritische Ordnung bringen. —

Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte. Bilder und Züge aus dem Leben des deutschen Volkes. Herausgegeben von Dr. Johannes Müller und Johannes Falke. Jahrgang 1856, und Januar und Februar 1857. Nürnberg, Bauer und Raspe. — Die Arbeiter am germanischen Museum zu Nürnberg sind redlich bemüht, nach verschiedenen Richtungen hin Thätigkeit zu zeigen. Dies ist die dritte ihrer Zeitschriften, welche in d. Bl. angezeigt wird. Die Artikel sind von sehr ungleichem Werth. Neben manchen guten Arbeiten, z. B. von K. Biedermann, steht auch Flüchtiges und was nicht besonders interessant ist. Schätzenswerth ist ein Verzeichniß der culturhistorischen Schriften, namentlich auch der Monographien. Da das Unternehmen von so vortrefflicher Tendenz ist, so möge bei den Herausgebern eine Ansicht wohlwollende Aufnahme finden. Entweder müßte die Zeitschrift so eingerichtet werden, daß sie angenehme Lectüre für die Gebildeten werde, das aber kann sie nur werden, wenn die Herausgeber mehr Werth auf gefällige Unterhaltung legen, die Form, in welcher sie von deutschen Alterthümern erzählen, anmuthiger machen und manches weglassen, was vorzugsweise der Wissenschaft angehört; oder die Zeitschrift muß als Archiv für die deutsche Alterthumswissenschaft, namentlich die Privatalterthümer behandelt werden, was wir für zweckdienlicher halten, und dann werden die Herausgeber eine strengere Kritik gegen die aufzunehmenden Beiträge auszuüben haben. Jetzt gleicht die Zeitschrift noch einer altdeutschen Otter, sie ist nicht Fleisch, nicht Fisch, und wird von Laien wie von den Geweihten nicht so häufig genossen werden, als im Interesse der Sache zu wünschen ist. —

**Neue Romane.** Frauenliebe und Künstlerberuf. Roman von Caroline von Göhren. Zwei Bände. Hamburg, Verlagscomptoir. — Das feine Gefühl und die wohlwollende Gesinnung, die man bei dieser Schriftstellerin selten vermisst, ist auch dies Mal nicht zu verkennen; aber die Charakteristik hat etwas Blasses und Unbestimmtes, und der Erfindung möchte man mehr Leben und Bewegung wünschen. —

**Narrenalbum.** Roman in sechs Büchern von F. Binnewerck. Leipzig, Kollmann. — An komischen Einfällen und dreisten, zum Theil überraschenden Erfindungen fehlt es diesem Buch durchaus nicht. Es ist schade, daß es in einer Sprache gehalten ist, die der guten Gesellschaft mit Recht unbequem fällt. —

**Prinz Rosa-Stramin.** Von Dr. Eduard Helmer. (Ernst Koch). Zweite Auflage. Göttingen, G. H. Wigand. — Es treten uns in diesem Buche einzelne Scenen von einem köstlichen Humor entgegen, eine glückliche poetische Laune, die in unsern Tagen immer seltener wird. Leider hat der Verfasser auf eine wahrhaft raffinierte Weise sich bemüht, die Composition so ungenießbar als möglich zu machen, denn weder in der Geschichte noch in der Stimmung ist irgend ein Zusammenhang. Solche Launen kann zuweilen eine ungewöhnliche Begabung rechtfertigen, es bleibt aber immer tadelnswerth, wenn man den natürlichen Weg der poetischen Entwicklung verläßt. —

**Caritas.** Roman in drei Bänden. Von Ernst Fricke. Prag und Leipzig, Kober. — Der Verfasser hat sich nicht ohne Erfolg Mühe gegeben, durch seltsame, ungewöhnliche Erfindungen die Neugier der Leser anzuspannen. Es ist aber nöthig, daß er ernstlicher danach strebt, bei der Charakteristik das Wahre an die Stelle des Frappanten zu setzen, und daß er dem Stil eine größere Reinheit zu geben sucht. — Einen bessern Eindruck macht das Lebensbild: Herr Hans Wilkow von Wilkenow. —

**Lust, Leiden, Lieben und Leben aus Vorzeit und Gegenwart.** Von Karl Seifart. Stuttgart, A. Krabbe. — Die Sammlung enthält folgende Erzählungen: Der lateinische Tagelöhner. Ob allem Zwang siegt Liebesdrang. Des Jagdpagen Lieb und Leid. Durch alle Tück führt Lieb und Glück. Das Haideröschchen. Der grüne Junker. Ein Spaziergang mit Hieronymus Bod. Diese Erzählungen, von denen die Mehrzahl in der Vergangenheit spielen, zeichnen sich hauptsächlich durch die gewissenhaften und sehr achtungswerthen Studien aus, die der Verfasser angestellt hat, um das historische Leben so genau als möglich zu porträtiren. Durch den Eindruck der Wahrheit, den in Folge dessen die Erzählung macht, wird man mitunter auch für einen gewissen Mangel an Schönheitsinn entschädigt; doch hat der Verfasser alle Ursache, auch die künstlerische Seite seiner Aufgabe schärfer ins Auge zu fassen, denn nur durch die gleichmäßige Berücksichtigung beider Anforderungen geht eine befriedigende Leistung hervor. —

**Mr. Choublanc à la recherche de sa femme,** par Ch. Paul de Kock. Bruxelles & Leipzig, Aug. Schöne. — Die Darstellung ist ganz in der Weise des ältern Paul de Kock, sie bewegt sich in denselben Kreisen und ist von derselben Lebensphilosophie eingegeben. Uebrigens ist die Geschichte recht geschickt erzählt, und die komischen Stellen mitunter wohl gelungen. —

**Zwei Bräute.** Novelle von Golo Raimund. Zwei Bände. Hannover,

Rümpfer. — Diese Novelle bildet die beiden ersten Bände von den gesammelten Novellen des Verfassers. Wir bemerken in derselben einen gewissen Reichthum und, wenn man uns diesen Ausdruck verstatet, eine Unerfrohenheit der Erfindung; Bedenken kennt der Verfasser wenig. Dagegen hat er sich zu wenig bemüht, sich in die Seele der von ihm geschilderten Personen zu versetzen; er läßt sie reden, nicht wie sie in der Wirklichkeit unter den betreffenden Umständen reden würden, sondern wie er über sie reflectirt. Die sittliche Gesinnung ist lobenswerth. —

Heimath und Ferne. Historischer Roman in zwei Bänden. Von Bernd von Hussek. Prag und Leipzig, Kober, 1837. — Ein historischer Roman aus der guten alten Schule, wo man sich in modernem Sinne eine interessante Geschichte erdachte und dann einiges historische Costüm hinzufügte. Die Geschichte, die im Anfang des 16. Jahrhunderts spielt, ist übrigens gut erzählt. —

Iberie. Ein Roman von Ottilie Kapp, geb. von Kappert. Zwei Bände. Leipzig, H. Schulze, 1836. — Der Roman ist aus sehr aufregenden melodramatischen Scenen zusammengesetzt. Gleich auf der ersten Seite heißt es: „Fort mit dir!“ rief der, den ich Vater nannte, einst in einer Nacht, als er des Feuerwassers voll nach Hause kam, riß mich aus der Mutter Armen und warf mich auf die Strohmatten neben dem schlechten Bette. Und so geht es dann noch weiter fort. Dener Vater reißt seine Frau fortwährend bei den Haaren hin und her, sie kommt ins Irrenhaus u. s. w. Iberie erträgt übrigens diese Scenen mit möglichster Philosophie und macht z. B. gleich nach jenem ersten Auftritt, als die Mutter sie durch zärtliche Sorge tröstet, folgende Bemerkung: So steht die Milde neben der Härte. Das Leben ist allein nur schön und erträglich in der Vermittlung seiner Gegensätze und das Absolute wie das durchaus Unmittelbare berühren uns wie Frost und Hitze nur zuweilen wohlthätig. —

### Aufforderung.

Joh. Seb. Bachs sämtliche Werke. Ausgabe der Bachgesellschaft. Zur Erleichterung der Anschaffung. — Es ist mehrfach der Wunsch geäußert worden, die Anschaffung obiger Ausgabe von Bachs Werken erleichtert zu sehen, indem der Eintritt in die Bachgesellschaft mit jedem hinzugekommenen Jahrgange für den Augenblick kostspieliger wird. Um diesem Verlangen zu entsprechen, so weit die Statuten der Bachgesellschaft es gestatten, bringen wir Nachstehendes zur Kenntniß der Verehrer bachscher Musik. I. Es sind bis jetzt sechs Jahrgänge von Bachs Werken erschienen, welche folgende Werke enthalten: 1) zehn Kirchencantaten. 2) Zehn Kirchencantaten. 3) Die Inventionen und Symphonien. 4) Die große Passion nach Matthäus. 5) Zehn Kirchencantaten und das Weihnachtsoratorium. 6) Die Messe in Smoll. II. Der Eintritt in die Bachgesellschaft steht jederzeit offen. Der Jahresbeitrag beträgt unverändert fünf Thaler. III. Dem Neueintretenden wird die Wahl geboten, entweder (wie bisher geschehen mußte) den Betrag der erschienenen, also jetzt sechs Jahrgänge von Bachs Werken, mit fünf Thlr. für jeden, also mit Thlr. 30. — sofort zu erlegen und dagegen die oben näher bezeichneten sechs Jahrgänge in Empfang zu nehmen, oder, zur Er-

leichterung der Anschaffung, beim Eintritt nur zwei Jahresbeiträge mit zehn Thlr. zu entrichten und dafür die ersten beiden Jahrgänge zu empfangen, mit gleichen Zahlungen aber in höchstens einjährigen, nach Willen aber kürzeren Terminen fortzufahren, um damit je zwei der folgenden Jahre abzunehmen. Auf diese Weise würde der Neueintretende, welcher jetzt die ersten zehn Thaler zahlte, in spätestens vier Jahren in den Besitz der ersten zehn Jahrgänge gelangen und von da an mit den übrigen Mitgliedern nur gleichen Schritt zu halten haben. Ohne Zweifel wird der wichtige sechste Jahrgang (die Messe in G moll) zu neuer Theilnahme an der Bachgesellschaft anregen, und die angebotene Erleichterung der Zahlungen wird diese Theilnahme auch in weiterem Kreise möglich machen. Anmeldungen und Zahlungen sind wie bisher an die Kassirer der Bachgesellschaft, Herren Breittkopf und Härtel in Leipzig, franco zu richten; die Lieferung der betreffenden Jahrgänge von Bachs Werken erfolgt darauf umgehend, und zwar, wenn nicht ein Anderes gewünscht wird, durch directe Postsendung. Leipzig, am 1. Februar 1857. Das Directorium der Bachgesellschaft.

### Ankündigung einer vollständigen Ausgabe von Händels Werken.

Auf Anlaß der in Aussicht stehenden Säcularfeier von Händels Todestage (14. April 1859) haben sich, auf Anregung und unter der Protection Sr. K. Hoheit des Herzogs von Koburg und Gotha, Tonkünstler und Musikfreunde aus allen Theilen Deutschlands zur Bildung einer deutschen Händelgesellschaft vereinigt, die sich vorgesetzt hat, die vollständigen Werke des großen Tonkünstlers in einer historisch geordneten und kritisch geläuterten Partiturausgabe mit den Originaltexten und deutscher Uebersetzung, unter Beifügung eines Klavierauszuges zu allen Gesangwerken, zu sammeln und zu veröffentlichen. Es sollen jährlich drei Bände erscheinen, einer aus jeder der drei Abtheilungen, in welche die händelschen Werke zerfallen, unter denen die Oratorien auf 28, die Opern auf 20, die Instrumentalwerke und übrigen Gesangstücke auf zwölf Bände überschlagen sind. Das unterzeichnete Directorium der deutschen Händelgesellschaft ladet hiermit zur Subscription auf diese Ausgabe ein, über welche das Nähere in einer Ankündigung des Ausschusses vom 15. Aug. d. J. zu ersehen ist, die nebst Subscriptionsformular durch alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen unentgeltlich bezogen werden kann. Die Unterzeichner verpflichten sich zu dem Jahresbeitrag von zehn Thalern, der in halbjährigen Raten zu fünf Thalern entrichtet werden soll. Anmeldungen sind bei den mitunterzeichneten Kassirern der Gesellschaft, Breittkopf und Härtel in Leipzig, zu machen. Bereits sind über hundert Subscriptionen eingegangen. Sobald dieselben eine Zahl erreicht haben, die eine begründete Aussicht auf Erfolg gibt, soll dies bekannt gemacht, die erste Publication angekündigt und die erste Einzahlung erhoben werden. Leipzig, 12. Februar 1857. Breittkopf und Härtel. Fr. Chrysander. S. W. Dehn. G. G. Gervinus. M. Hauptmann.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Elbert** in Leipzig.